Betrachtung über das Buch Hiob (Synopsis)

John Nelson Darby

bibelkommentare.de

Inhaltlich unveränderte Textfassung, sprachlich vereinzelt modernisiert. Der alttestamentliche Gottesname wurde mit Herr übersetzt.

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.139.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 5

Kapitel 1 11

Kapitel 2 13

Kapitel 3–31 15

Kapitel 32–37 19

Kapitel 38–42 21

Einleitung

Die „Chetubim“ oder „Hagiographa“, in die ich jetzt Daniel nicht einschließe (obwohl sich der Charakter seines Buches von den anderen Propheten unterscheidet), bilden einen durchaus unterschiedlichen und sehr interessanten Teil der göttlichen Offenbarung. Keines von ihnen setzt eine vollbrachte und erkannte Erlösung im neutestamentlichen Sinn des Wortes voraus, obwohl sich, alles wie auch jede Segnung auf sie gründet. Bei Hiob gibt eine einzige Stelle diesem Ausspruch eine besondere Anwendung: „ich habe eine Sühnung (ein Lösegeld) gefunden“ (copher). Wir wissen, dass die Psalmen prophetisch von dem Leid und den Leiden reden, unter denen sie vollbracht wurde.

Die Erlösung aber, wenn sie vollbracht ist, wird durch Glauben erkannt, seien es Juden oder Christen. Jesaja prophezeit, dass Israel sie völlig erkennen wird. Wie wir wissen, wird sie schon unter Gesetz vorgeschattet. Aber die Erkenntnis der ewigen Erlösung ist eine christliche Erkenntnis, oder die der Juden, wenn sie auf Den, den sie durchbohrt haben, blicken werden. Bis zum Tode Christi war der Vorhang unzerrissen, war das Heiligtum unzugänglich. Es bestand eine mehr oder weniger klare Erkenntnis eines Erlösers – eines persönlichen Erlösers, der kommen sollte; eine Erkenntnis der Gunst Gottes denen gegenüber, die mit Ihm wandelten, und der Zuversicht des Glaubens an Ihn und an seine Verheißungen. Es gab aber keine solche Erkenntnis der Sünde, die, wenn Gott offenbart wurde, zu dem Bewusstsein eines Ausschließens aus seiner Gegenwart als eines gegenwärtigen Zustandes führte, noch eine Erkenntnis, dass die Sünde hinweggetan und wir durch seine Wirksamkeit völlig und für immer versöhnt und zu Ihm gebracht werden würden.

Die Bücher, von denen wir hier reden, sind keine Weissagungen über die Handlungsweise oder die Taten Gottes, außer dass die Psalmen die zukünftige Befreiung durch Macht und durch Gottes Gerichte zum Ausdruck bringen; sie sind

aber der von Gott gegebene Ausdruck der Gedanken und der Empfindungen des Menschen unter der Regierung Gottes[1]. Diese Bücher sind auch die erklärende Offenbarung Gottes, bevor die Erlösung völlig erkannt wird. Dieser Vorgang hat sich hauptsächlich in Israel abgespielt, und deshalb sind diese Bücher hauptsächlich der mannigfaltige Ausdruck der Wege Gottes mit Israel. Doch war das, was dort unter geoffenbarten Zuständen und prophetischen Mitteilungen in direkter Regierung ausgeführt wurde, grundsätzlich wahr in Bezug auf alle Wege Gottes überall, obwohl sie dort besonders entfaltet wurden (denn dort wurde auch die Frage der positiven Gerechtigkeit des Menschen durch das Gesetz, die vollkommene Lebensregel für die Söhne Adams, erhoben).

Das Buch Hiob bietet uns ein Beispiel der Beziehungen eines gottesfürchtigen Menschen (außerhalb Israels und zweifellos vor Israel) mit Gott, und wie Gott in dieser Welt des Bösen mit den Menschen zum Wohl verfährt; ich zweifle aber nicht daran, dass es schließlich in ein klares Vorbild von Israel einmündet. Jene Wege werden in jenem Volk völlig entfaltet. Es muss auch bemerkt werden, dass, als Hiob praktisch empfindet, dass der Mensch unmöglich vor Gott gerecht sein kann, er sich über Furcht beklagt und darüber, dass er keinen Schiedsmann zwischen ihnen hatte. Elihu aber, der an Gottes Statt diesen Boden einnimmt, erklärt nicht die Erlösung, sondern Züchtigung und Regierung. Dies alles tut Gott oftmals mit dem Menschen (Kap.Hiob 33,29).

Das Buch des Predigers betrachtet diese Welt unter derselben Regierung und in ihrem gegenwärtigen gefallenen Zustande, und es erhebt die Frage, ob der Mensch dort auf irgendeine Weise Glück und Ruhe finden kann ohne jegliche Erkenntnis der Erlösung. Es ist dort auch keine anerkannte Beziehung zu Gott. Es heißt immer Elohim (Gott), niemals der Herr; die Furcht Gottes und das Halten seiner Gebote war die ganze Pflicht des Menschen als solchem.

Das Lied Salomos gibt die direkte Beziehung zum Herrn, dem Sohn Davids, die inbrünstige Liebe, die zur Beziehung zu Christo gehört; das Buch der Sprüche gewährt eine Führung durch den gemischten und verworrenen Schauplatz; hier steht alles auf dem Boden der Beziehung zu Jehova; Gott (Elohim) wird nur ein-

[1] Alle diese gehen in diejenigen Christi über, wie sie in seiner Erniedrigung und in seinen Leiden waren, und auf diese Weise werden sie zu Weissagungen über seine Leiden, jedoch in der Gestalt seiner Empfindungen unter diesen Dingen; für uns sind sie von unschätzbarem Wert.

oder zweimal in einer Weise erwähnt, die das nicht beeinträchtigt (siehe unten: Anmerkung 3). Keiner stellt sich aber auf den Boden der erkannten Erlösung. Sie erwarten die Erlösung durch Macht. Deshalb beginnt der Römerbrief mit der Offenbarung des Zornes *vom Himmel her* (nicht der Regierung) über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit dort, wo die Wahrheit war, über Griechen und Juden, und führt Erlösung, persönliche Rechtfertigung und Gerechtigkeit, Gottes Gerechtigkeit, ein[2]. Der Fall des Griechen und des Juden wird völlig untersucht, und wird vor Gott selbst ans Licht gebracht, und Zorn vom Himmel her ist die notwendige Folge: für den Himmel die vollständige Erlösung durch Blut, und unumschränkte Gnade, die durch Gerechtigkeit herrscht, gibt uns einen Platz bei dem zweiten Adam, dem Herrn aus dem Himmel, mitsamt dem späteren Ergebnis für Israel. Alles wird im Licht geklärt, wie Gott im Licht ist – Seine ewige Erlösung und die himmlischen Örter, obwohl die Erde schließlich gesegnet werden wird. Wir aber sind hier Pilger und Fremdlinge. Dies ist schon unser Platz durch die Erlösung. Bei Männern wie Abraham und David war es so, dass sie nichts von dem Verheißenen empfingen, oder aber sie wurden unter der Regierung Gottes auf Erden verfolgt. Unter jener Ordnung der Dinge war es also für beide ein Rätsel, obwohl das schließliche Ererben des Landes, der Erbe und das Gericht des Bösen, was ihnen alles durch Offenbarung bekannt war, diese Rätsel in ihren Gedanken lösten.

Aber in dem Buch Hiob, den Psalmen und dem Buch des Predigers, die die Empfindungen der Menschen unter dieser Ordnung der Dinge zum Ausdruck bringen, wird diese Verwirrung ganz offenkundig. Der Glaube und das Gottvertrauen mögen darüber hinwegkommen, oder sie mögen durch alles hindurch ausharren; prophetische Zeugnisse mögen sie klären; sie ist aber da, und diese Erde ist der Schauplatz der Antwort Gottes, selbst wenn ihr Glaube manchmal gezwungen war, sich über sie zu erheben, genährt durch persönliches Gottvertrauen. Eine gegenwärtige feste, ewige Beziehung aber mit Gott dem Vater auf einem gänzlich neuen Schauplatz, auf den wir durch die Erlösung, durch jenes kostbare Blut gebracht worden sind, dessen Vergießen Gott selbst verherrlicht und uns mit Ihm versöhnt hat, obwohl wir noch im unerlösten Leib sind – das war unbekannt. Vieles wurde gelernt, gelernt in Bezug auf Gott, und dies war überaus wertvoll. Das tatsächliche Ergebnis für Hiob

[2] Man beachte hier auch Psalm 14, den er als Beweis der Sünde beim Juden anführt, und Jesaja 59 – beide Stellen enden mit der Befreiung durch Macht in Jerusalem. Im Römerbrief wird ihr durch die gegenwärtige Rechtfertigung durch Blut begegnet.

war aber mehr Kamele und Schafe und hübschere Töchter. Das Ergebnis in den Psalmen war das Gericht über die Feinde und Befreiung durch eine immerwährende Güte, wie auch eine unter der richterlichen Regierung des Himmels befreite Erde. Im Buch des Predigers geht es um die Wahrnehmung der gegenwärtigen Wirkung der Regierung – dass der Mensch Gott fürchten und seine Gebote halten und die Sache dabei beruhen lassen muss. Gegenwärtig erkannte Erlösung wird nirgends gefunden. Was für einen unbegrenzten Unterschied macht das aus! „Gleichwie er ist, sind auch wir *in dieser Welt*". Der, der uns erlöst hat, ist zu seinem Vater und unserem Vater gegangen, zu seinem Gott und unserem Gott. Wie ich schon gesagt habe, ist den Sprüchen und dem Lied Salomos ein anderer Charakter eigen, obwohl sie sich auf denselben Schauplatz beziehen: Die Sprüche reden nicht von den Empfindungen des Menschen auf diesem Schauplatz, sondern von der Führung Gottes darinnen durch die Erfahrung und Weisheit der von Gott unterwiesenen Gewalt[3]. Das Lied der Lieder aber trägt das Herz ganz aus alledem heraus, obwohl man noch darinnen ist, aber nicht durch die erkannte Erlösung, sondern durch ergebene Liebe zu dem Messias, und durch die Zuneigung des Messias zu Israel, durch die Offenbarung seiner selbst, ja, und seiner Liebe zu ihnen, um Liebe im Herzen Israels zu erzeugen. Diese Herzensübungen finden in uns jetzt statt, denn wir sind in der Welt, jedoch in dem Bewusstsein einer vollbrachten Erlösung und der gegenwärtigen Fürsorge eines heiligen Vaters, und die Vollkommenheit seiner Wege, wie sie in Christo gesehen wird, ist das Muster für unser Verhalten. Wir können fröhlich den Raub unserer Güter annehmen, indem wir wissen, dass wir im Himmel ein besseres und beständiges Gut besitzen; wir können uns auch der

[3] Es wird dem Leser viel helfen, um den Charakter dieses Buches und des Buches des Predigers zu verstehen, zu bemerken, dass in den Sprüchen stets der Name Jehova gebraucht wird, außer in Kapitel Spr 25,2, wo es „Elohim" heißt, und „ihr Gott" in Kapitel Spr 2,17. Dies ist aber keine Ausnahme: d. h. es ist die anerkannte Beziehung zu dem offenbarten Gott Israels. Demgegenüber wird der Herr im Buch des Predigers niemals gefunden. Es ist immer Elohim, der abstrakte Name Gottes ohne jeden Gedanken einer Beziehung: Gott als Solcher im Gegensatz zum Menschen und zu jedem Geschöpf, und der Mensch muss als solcher erfahrungsgemäß seinen wahren Platz und sein wahres Glück ohne eine besondere Offenbarung Gottes finden. Bei Hiob gebraucht der Herausgeber (wenn ich mich so ausdrücken darf) oder der Historiker, der die Zwiegespräche wiedergibt, immer „Herr"; allgemein in diesem Buch aber, jedenfalls außer einmal in Bezug auf die Regierung Gottes (Hiob 12,9), gebrauchen Hiob und Elihu beständig den Namen „Allmächtiger" – den abrahamischen Namen Gottes, oder einfach „Gott". Die Freunde sagen meist Gott, Eliphas besonders „der Allmächtige", manchmal heißt es bloß „Er". Zophar gebraucht, glaube ich, keinen Namen. Für das Zwiegespräch ist Gott oder der Allmächtige charakteristisch.

Trübsal rühmen, da sie ihren notwendigen Zweck erfüllt, und die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist. Dies ist ein anderer Fall, und zwar ein gesegneter.

Ich denke, dass uns diese allgemeinen Bemerkungen helfen werden, die Bücher, die uns jetzt beschäftigen werden, zu verstehen. Ich wende mich den Büchern zu.

Nach dem, was ich gesagt habe, wird das Buch Hiob keiner langen Betrachtung bedürfen, nicht, weil es nicht von Interesse ist, sondern weil, wenn man den allgemeinen Gedanken erfasst hat, das Interesse in den Einzelheiten liegt, und diese sind nicht unser gegenwärtiger Betrachtungsgegenstand. Im Buch Hiob haben wir einen Teil jener Herzensübungen, die durch diese Einteilung des heiligen Buches dargeboten wird. Dies sind keine frohen Erlebnisse, sondern diejenigen eines Herzens, das, während es durch eine Welt geht, in der sich die Macht des Bösen befindet und wo es dem Fleisch nicht gestorben ist noch die vom Evangelium gebotene göttliche Erkenntnis besitzt, nicht mit Christo sich selbst gestorben ist noch Christum in der Auferstehung besitzt, nicht fähig ist (welcherlei seine eigenen Anfechtungen sein mögen), in Frieden die Frucht der vollkommenen Liebe Gottes zu genießen; dieses Herz aber kämpft mit dem Bösen oder damit, dass es das einzige wahre Gut nicht genießen kann, selbst während es dieses Gut besitzen möchte, während gerade mittels dieser Offenbarungen das Licht Christi auf diese Herzensübungen geworfen wird, und das Mitgefühl des Geistes und seine praktische Anteilnahme an ihnen in Gnaden dort so ergreifend entfaltet wird. Was wir daraus lernen ist das. was wir sind – nicht begangene Sünden; das war nicht der Fall Hiobs, sondern die Seele selbst wird vor Gott gestellt.

Kapitel 1

Im Buch Hiob wird der Mensch auf die Probe gestellt. Mit unserer gegenwärtigen Erkenntnis dürften wir sagen – es war der durch Gnade erneuerte Mensch, ein aufrichtiger Mensch und gerecht in seinen Wegen, und es sollte gezeigt werden, ob er im Beisein der Macht des Bösen vor Gott stehen kann, ob er in seiner Person vor Gott gerecht sein kann. Andererseits finden wir, wie Gott verfährt, um das Herz zu erforschen und um ihm das Bewusstsein seines wahren Zustandes vor Ihm zu verleihen.

Alles dieses ist um so lehrreicher, da es uns unabhängig von jeglicher Verwaltungszeit, von jeglicher besonderen Offenbarung von seiten Gottes vor Augen gestellt wird. Es geht um den gottesfürchtigen Menschen, wie einer der Nachkommen Noahs es sein würde, der die Erkenntnis des wahren Gottes nicht verloren hatte, als sich die Sünde wieder in der Welt verbreitete, und der Götzendienst einsetzte; der Richter war aber da, um dies zu bestrafen. Hiob war von Segnungen umringt, und er besaß wirkliche Frömmigkeit. Satan, der Verkläger der Knechte Gottes, wandelt auf der Erde umher, eine Gelegenheit zum Bösen suchend, und er stellt sich vor der Herr inmitten seiner mächtigen Engel, den „Bene-Elohim“ (den Söhnen Gottes), und Gott legt den Fall Hiobs, des Gegenstandes seiner Regierung in Segnung, des Treuen in seinem Wandel, dar.

Hier soll sorgfältig beachtet werden, dass der Ursprung und die Quelle aller dieser Handlungen nicht die Beschuldigungen Satans sind, sondern Gott selbst: Gott wusste, was sein Knecht Hiob brauchte, und Er selbst bringt seinen Fall zur Sprache und setzt alles in Bewegung. Wenn Er den Satan fragt, ob er auf seinen Knecht Hiob achtgehabt habe, so ist das, weil Er selbst auf ihn achtgehabt hatte. Satan ist bloß ein Werkzeug (und ein unwissendes, obwohl hinterlistiges Werkzeug), um den gnädigen Vorsatz Gottes zu vollbringen. Seine Beschuldigungen ergeben nichts gegen Hiob;

das aber, was ihm zu tun erlaubt wird, beweist bloß ihre Unwahrheit. Zum Wohl Hiobs wird ihm erlaubt, bis zu einem gewissen Punkt seinen eigenen Willen zu tun, und zwar, damit er sein eigenes Herz erkennte und auf diese Weise zu einem tieferen Grund einer praktischen Beziehung mit Gott gelangte. Wie gesegnet und vollkommen sind die Wege Gottes! Wie nichtig ist das Ergebnis der Anstrengungen Satans wider die, die Ihm gehören.

Satan schreibt die Frömmigkeit Hiobs der offenbaren Gunst Gottes und seinem Wohlstand zu, der Tatsache, dass Er ihn ringsum eingezäunt hatte. Gott gibt das alles in die Hände Satans, der geschwind die Begierde der Feinde Hiobs erregt, und sie greifen ihn an und nehmen all sein Hab und Gut weg. Seine Kinder kommen durch die Wirkung eines Sturmes ums Leben, den hervorzurufen dem Satan erlaubt wird. Hiob erwähnt aber weder die gebrauchten Werkzeuge noch Satan, er empfängt, ohne zu murren, diesen bitteren Kelch aus der Hand Gottes selbst.

Kapitel 2

Satan spricht wieder den Gedanken aus, dass der Mensch tatsächlich alles dahingeben wird, wenn er sich selbst bewahren kann. Gott überlässt Satan alles, ausgenommen das Leben seines Knechtes. Satan schlägt Hiob mit einer schrecklichen Krankheit; Hiob beugt sich aber unter die Hand Gottes, indem er seinen unumschränkten Willen völlig anerkennt. Satan hatte nun alle seine Mittel, Hiob zu schädigen, erschöpft, und wir hören nichts mehr von ihm; es ist aber schön zu sehen, dass Gott durch diese Dinge Hiob vollständig von der Anklage Satans gerechtfertigt hat. Hiob war kein Heuchler. Er hatte alles verloren, worauf Satan seine Frömmigkeit zurückführte, und sie leuchtete noch heller als je zuvor. Satan kann den im Fleisch wirkenden Beweggründen nachspüren, dem Bösen im Herzen des Menschen, das er hervorruft, die Gnade in Gott aber, seine durch nichts verursachte Liebe, und die Gnade im Menschen, der ihr vertraut und sich auf sie stützt, kann er weder ermessen noch deren Kraft erkennen.

Aber die Tiefen des Herzens Hiobs waren noch nicht erreicht, und dies zu tun war der Vorsatz Gottes, ungeachtet dessen, was Satan gedacht haben mochte. Hiob kannte sich selbst nicht, und bei all seiner Frömmigkeit *war er* bis zu diesem Zeitpunkt *noch nie in der Gegenwart Gottes gewesen.* Wie oft ist das der Fall, dass selbst während eines langen gottseligen Lebens das Gewissen niemals wirklich vor Gott gestellt worden ist! Deshalb sind Friede, ein solcher Friede, der nicht erschüttert werden kann, und wirkliche Freiheit noch unbekannt. Es ist ein Verlangen nach Gott da, die neue Natur ist vorhanden; man hat die Anziehungskraft seiner Gnade gespürt; nichtsdestoweniger kennt man Gott und seine Liebe, wie es wirklich ist, nicht. Wenn Satans Werk auch vereitelt wurde (indem Gott das Herz Hiobs vor dem Murren bewahrt hatte), so hatte Gott noch sein eigenes Werk zu vollbringen.

Kapitel 3–31

Das was der von Satan entfesselte Sturm nicht zu tun vermochte, wird durch das Mitgefühl seiner Freunde zuwege gebracht. Armes Menschenherz! Die Rechtschaffenheit Hiobs und sogar seine Geduld waren erwiesen, und Satan hatte nichts mehr zu sagen. Gott allein kann aber erforschen, wie das Herz wirklich vor Ihm steht, und das Fehlen alles Eigenwillens, eine völlige Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, eine absolute Unterwürfigkeit wie die des Christus – dieses alles konnte Gott allein erproben und auf diese Weise die Nichtigkeit des Menschenherzens vor Ihm bloßstellen. Gott tat dies mit Hiob und offenbarte gleichzeitig, dass Er in solchen Fällen zum Wohl der von Ihm geliebten Seele in Gnade handelt.

Wenn wir die Sprache des Geistes Christi in den Psalmen vergleichen, so werden wir finden, dass die Wertschätzung der Umstände beinahe mit denselben Worten ausgedrückt wird; aber anstatt bitterer Klagen und an Gott gerichteter Vorwürfe finden wir dort die Unterwürfigkeit eines Herzens, das anerkennt, dass Gott in allen seinen Wegen vollkommen ist. Hiob war rechtschaffen, aber er begann, dies zu seiner Gerechtigkeit zu machen, was offensichtlich beweist, dass er niemals wirklich in der Gegenwart Gottes gewesen war. Die Folge davon war, dass er, obwohl er richtiger urteilte als seine Freunde und ein Herz zeigte, das viel mehr als sie empfand, was Gott ist, Gott Ungerechtigkeit und das Begehren zuschrieb, ihn ohne Ursache zu bedrängen (siehe Kap 19; Hiob 23,3.13; 13,15–18; 16, 12). Wir finden auch in Kapitel 29, dass sein Herz sich selbstgefällig seines rechtschaffenen und wohltätigen Wandels entsann und sich selbst lobte und seine Selbstliebe damit nährte. „Wenn das Auge mich sah, so legte es Zeugnis von mir ab.“ Gott führte ihn aber dazu zu sagen: „Nun hat mein Auge dich gesehen. Darum verabscheue ich mich.“ Mit diesen Kapiteln (29, 30, 31), die seine gute Meinung über ihn selbst zum Ausdruck bringen, beendet Hiob seine Rede; er hatte sein ganzes Herz ergossen. Er hatte sich selbst befriedigt;

die Gnade Gottes hatte in ihm gewirkt, und zwar in einer wunderbaren Weise; durch die Treulosigkeit des Menschenherzens aber und weil er nicht in der Gegenwart Gottes war, die diese entdeckt, ergab die gegenwärtige Wirkung nur, dass er schön war in seinen Augen. Wenn er in Kapitel 9 die Ungerechtigkeit des Menschen bekennt (denn wer kann sie abstreiten, insbesondere welcher bekehrte Mensch?), so geschieht das in Bitterkeit des Gemüts, denn es nützt nichts zu versuchen, bei solch einem Gott gerecht zu sein. Kapitel 6 wie auch seine ganze Rede beweisen, sei es der Hochmut seines Herzens, der es nicht ertragen konnte, von denen, die seine Größe gekannt hatten, in solch einem Zustand gesehen zu werden, in einem Zustand, den der Hochmut schon aus Hartnäckigkeit allein ertragen hätte, oder sei es das Mitgefühl, das den Stolz schwächte und ihn dem vollen Bewusstsein seines Zustandes preisgab, dass jedenfalls die Anwesenheit und die Rede seiner Freunde das Mittel waren, das alles, was in seinem Herzen war, an den Tag zu bringen. Wir sehen auch in Kapitel 30, dass der Hochmut seines Herzens entdeckt wurde.

Was die Freunde Hiobs anbetrifft, so bedürfen sie keiner weitläufigen Bemerkungen. Sie bestehen auf der Lehre, dass die irdische Regierung Gottes ein volles Maß und die Kundmachung seiner Gerechtigkeit ist, wie auch der Gerechtigkeit des Menschen, die ihr entsprechen sollte. Diese Lehre beweist eine völlige Unkenntnis des Wesens der Gerechtigkeit Gottes und seiner Wege, wie auch das Fehlen aller wahren Erkenntnis dessen, was Gott ist oder was der Mensch als Sünder ist. Wir sehen auch nicht, dass die Empfindungen ihrer Herzen durch Gemeinschaft mit Gott beeinflusst waren. Ihre Erörterung ist eine falsche und kalte Schätzung der genauen Gerechtigkeit seiner Regierung als einer angemessenen Erweisung seiner Beziehung zum Menschen, obwohl sie auch viele wahre alltägliche Dinge sagen, die sogar der Geist Gottes für richtig hinnimmt. Obwohl Hiob in der Wertschätzung seiner selbst nicht vor Gott stand, so urteilt er in dieser Hinsicht richtig. Er zeigt, dass, obwohl Gott seine Mißbilligung der Bösen zeigt, die Umstände, in denen sich diese oft befinden, die Beweisgründe seiner Freunde umwerfen. In Hiob sehen wir ein Herz, das, obwohl es voller Empörung ist, sich auf Gott verlässt und sich freuen würde, Ihn zu finden. Wir sehen auch, dass er sich durch einige wenige Worte von seinen Freunden losringen kann, die, wie er genau empfindet, nichts von seinem Fall verstehen noch von dem Handeln Gottes; er wendet sich zu Gott (obwohl er Ihn nicht findet und obwohl er klagt, dass Seine Hand schwer auf ihm lastet), wie in diesem schönen und ergreifenden 23. Kapitel und in seinen Erörterungen der göttli-

chen Regierung in den Kapiteln 24 und 21. Das besagt, dass wir einen solchen sehen, der geschmeckt hat, dass Gott gnädig ist, dessen Herz, obwohl verwundet und ernüchtert, doch jene Eigenschaften für Gott in Anspruch nimmt, weil es Ihn kennt, Eigenschaften, die die kalten Überlegungen seiner Freunde Ihm nicht zuschreiben konnten: ein Herz, das sich bitter über Gott beklagt, das aber weiß, dass, könnte es sich Ihm nahen, es Ihn so finden würde, wie es behauptet hatte, dass Er sei, nicht aber als ein Solcher, wie sie von Ihm gesprochen hatten oder wie sie selbst waren – wenn er Ihn finden könnte, würde er nicht sein wie sie, Er würde ihm Worte in den Mund legen, es war ein Herz, das empört die Bezichtigung der Heuchelei zurückwies; denn Hiob war sich dessen bewusst, dass er zu Gott aufschaute, und dass er Gott gekannt und in Beziehung zu Ihm gehandelt hatte, obwohl Gott es für recht befand, seiner Sünde zu gedenken. Diese geistlichen Zuneigungen Hiobs hinderten ihn aber nicht daran, das Bewusstsein von seiner Redlichkeit zu einem Mantel der Selbstgerechtigkeit zu machen, der Gott vor ihm verbarg und sogar ihn selbst vor sich verbarg. Er behauptet, er wäre gerechter als Gott (Kap. Hiob 10,7.8; 16,14–17; 23, 11–13; 27, 2–6).

Kapitel 32–37

Elihu tadelt ihn deswegen, und andererseits erklärt er die Wege Gottes. Er zeigt, dass Gott den Menschen heimsucht und ihn züchtigt, auf dass, wenn er unterworfen und zerbrochen ist (wenn jemand da ist, der ihm den moralischen Berührungspunkt zwischen seiner Seele und Gott zeigen kann, auf dem seine Seele wahrhaftig vor Ihm stehen kann[4], Gott in Gnaden und in Segnung handeln und ihn von dem Übel, das ihn bedrängt, erlösen kann. Elihu zeigt ihm weiter, dass, wenn Gott züchtigt, es dem Menschen gebührt, sich vor Gott zu stellen, um zu erfahren, worin er Böses getan hat; kurz gesagt, dass die Wege Gottes richtig sind, dass Er seine Augen von den Gerechten nicht abzieht. Wenn sie aber in Bedrängnis sind, macht Er ihnen ihre Übertretung kund, und wenn sie zu Ihm in Gehorsam zurückkehren, wenn Er ihr Ohr der Zucht öffnet wird Er ihm Wohlergehen schenken; der Heuchler aber wird umkommen. Der erste Fall, den Elihu erwähnt (Kap. 33), betrifft das Verfahren Gottes mit den Menschen. Er weckt ihr Gewissen in Bezug auf ihren Zustand auf, und Er zügelt den Stolz und den Eigenwillen des Menschen. Gott züchtigt und demütigt ihn. Der zweite Fall betrifft insbesondere den Gerechten (Kap. 36); das ist der Fall der wirklichen Übertretung, aber bei einem, der in den Augen Gottes gerecht ist, von dem Er seine Augen nicht abzieht, in dem Er keine Ungerechtigkeit zulässt; im ersten Fall stand er aber auf dem Pfad zum Verderben. Es war dieser

[4] Dies ist ein sehr wichtiger Punkt. Wenn die Seele an ihren rechten Platz in Bezug darauf, was sie eigentlich in seinen Augen ist, gebracht wird, kann Gott mit dem Licht seiner Gnade in einer direkten Weise segnen. Welcherart ihr Zustand auch sein mag, kann Er sie wegen dieses Zustandes durch gesteigertes Licht und mehr Gnade segnen. Wenn ich mich von Ihm entfernt habe und liederlich wandle, wenn ich mir dessen bewusst werde, wie weit ich mich auch entfernt habe, so kann Er voll und sofort segnen. Die Seele muss aber zur Erkenntnis ihres Zustandes gebracht werden, sonst gäbe es keine wirkliche Segnung; ich könnte Gott nicht in Übereinstimmung mit ihr sehen, denn ihr vernünftiger Zustand stimmte nicht mit ihrem wahren Zustand in den Augen Gottes überein.

Fall, der eines Auslegers bedurfte, um ihn in Geradheit vor Gott zu stellen[5]. Zum Schluss besteht er auf der unfaßbaren Kraft Gottes, des Allmächtigen.

[5] In diesem Fall mag es eine erste Überführung von der Sünde sein oder die erste Selbsterkenntnis, und zwar da, wo noch kein wahres Selbstgericht stattgefunden hatte, wie es bei Hiob der Fall war.

Kapitel 38–42

Dann redet der Herr, und indem Er sich an Hiob wendet, setzt Er das Thema fort. Er lässt Hiob seine Nichtigkeit erkennen. Hiob bekennt, dass er gering ist, und tut kund, dass er vor Gott schweigen wird. Der Herr setzt seine Rede fort, und Hiob gibt zu, dass er ohne Erkenntnis den Rat verhüllt hat, indem er beurteilte, was er nicht verstand. Noch unterwürfiger, bekennt er jetzt offen seinen wirklichen Zustand. Vordem hatte er mit dem Gehör des Ohres von Gott gehört; jetzt hatte sein Auge Ihn gesehen, und deshalb verabscheute er sich selbst und bereute in Staub und Asche. Dies ist die Wirkung dessen, dass man Gott gesehen und sich selbst in seiner Gegenwart befunden hat. Das Werk Gottes war erfüllt – das Werk seiner vollkommenen Güte, die Hiob nicht ohne Selbsterkenntnis lassen wollte, und ohne ihn vor das Angesicht Gottes zu bringen. Das Ziel der Zucht war erreicht, und Hiob wird mit mehr Segnungen umgeben als zuvor.

Hier lernen wir zweierlei: erstens, dass der Mensch vor dem Angesicht Gottes nicht bestehen kann, und zweitens die Wege Gottes zur Unterweisung des inneren Menschen.

Es ist auch ein Bild davon, wie Gott mit den Juden auf Erden verfährt.

Das Buch Hiob stellt uns auch die Belehrung des Geistes klar vor Augen wegen der Stellung Satans, die er in dem Verfahren Gottes und in seiner Regierung in Bezug auf den Menschen auf Erden innehat. Wir können uns auch die vollkommene und treue Fürsorge Gottes merken, von der (ungeachtet der Bosheit Satans) alles dieses ausging, weil Er wusste, dass Hiob dessen bedurfte. Wir bemerken, dass es Gott ist, der den Fall Hiobs Satan vorstellt, und dass letzerer von dem Schauplatz verschwindet; denn hier geht es um sein Tun auf Erden, nicht um seine inneren Versuchungen. Weiter, wenn Gott die äußere Bedrängnis verkürzt hätte, hätte Hiob erneut Ursache für Selbstgefälligkeit gehabt. Der Mensch hätte urteilen können,

dass dieses Ungemach völlig genüge. Das Übel im Herzen Hiobs bestand darin, dass er auf den Früchten der Gnade in sich selbst ruhte, und das hätte die gute Meinung von sich, die er ja schon hatte, nur noch gesteigert: gütig im Wohlergehen, wäre er auch geduldig im Elend gewesen. Deshalb führt Gott Sei Werk fort, damit Hiob sich selbst erkennen möchte.

Entweder das Mitgefühl seiner Freunde (denn wir können das allein oder vor Gott als vor seinem Angesicht stehend ertragen, was wir nicht ertragen können, wenn wir die Gelegenheit haben, unsere Klage vor den Menschen zu bringen) oder der Hochmut, der nicht erregt wird, wenn wir allein sind, der aber verletzt wird, wenn andere Zeugen unseres Elends sind, oder vielleicht diese beiden zusammen, bringen den Sinn Hiobs außer Fassung, und er verflucht den Tag seiner Geburt. Die Tiefen seines Herzens sind offenbar. Dies war es, was er brauchte.

Also haben wir den Menschen zwischen Satan, dem Verkläger, und Gott stehen, und es geht hier nicht um die Offenbarung der ewigen Gerechtigkeit Gottes, sondern um seine Wege mit der Seele des Menschen in dieser Welt. Der gottesfürchtige Mensch kommt in Trübsal. Dies muss begründet werden, und die Freunde bestehen darauf, dass diese Welt ein angemessener Ausdruck der gerechten Regierung Gottes ist, und dass infolgedessen Hiob, da er sich sehr über seine Frömmigkeit verbreitet hatte, ein Heuchler war. Dies weist er entschieden zurück, sein Eigenwille ist aber ungebrochen und erhebt sich gegen Gott. Es war Gottes Wille, so zu tun, und er kann nichts daran ändern. Er ist nur sicher, dass, wenn er Ihn finden könnte, Er ihm Worte in den Mund legen würde. Obwohl er sich empörte, redete er gut von Ihm, und er dachte an seine Güte, als besitze er sie. Er behauptet immer noch, dass, obwohl es eine Regierung gibt, diese Welt sie nicht zum Ausdruck bringt, wie seine Freunde sagten; er bricht aber vor Gott nicht zusammen. Da schaltet sich Elihu ein, der Ausleger, einer aus tausend (und wie selten sind sie!), und er erklärt die Zucht Gottes dem Menschen und dem Gerechten gegenüber, und er tadelt beide Seiten mit Einsicht. Dann greift Gott ein und weist Hiob durch die Offenbarung seiner selbst an seinen Platz; Er erkennt aber die rechten Empfindungen Hiobs in Bezug auf sich an und weist die Freunde an ihren wahren Platz; und Hiob soll sich für sie einsetzen. So gedemütigt, kann Hiob völlig gesegnet werden. In den Augen Gottes ist diese Selbsterkenntnis äußerst wichtig; bis dahin sind wir niemals demütig noch

ohne Selbstvertrauen.